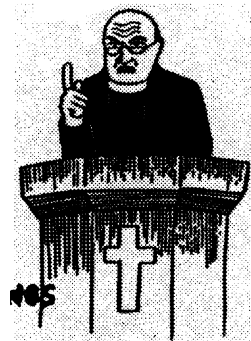


Humanistisches Selbstverständnis

Die Zeit wird reif für Veränderungen

In der Abwehr gegenüber dem Unrecht der Obrigkeit ist durch die Aufklärung Hoffnung entstanden, daß sich das Leben verändern und verbessern kann. Man wußte durch die Erkenntnisse der neuen Wissenschaften, was falsch gelaufen war und ahnte, was richtig sein könnte. Man mußte allerdings gegen tief verwurzelte und überall verkündete systemstabilisierende Gesetze des Adels und in der Kooperation mit diesen gegen Dogmen der herrschenden Kirche anarbeiten. Klerus und Adel, sie hatten die Macht im Staate geteilt, setzten alle Hebel in Bewegung, um zu verhindern, daß sich das Volk



wirklich aufklären ließ. Das ging eine Zeit lang gut, denn Gesetze und Dogmen taten ihre Wirkung, dem Volk klar zu machen, was als richtig und was als falsch galt. Die Kontrolle des Volkes durch die Kirchenvertreter funktionierte aufgrund der bewährten Zugriffsmöglichkeiten von Messe, Beichte und strengen Vorgaben für den Lebenswandel. Erleichtert wurde die Abwehr von Aufklärung dadurch, daß die meisten Menschen noch nicht lesen konnten. Dennoch wurde es möglich, daß die Vertreter der Aufklärung ihre Informationen unter Volk bringen konnten. Vorstellungen von humaneren Lebensformen sprachen sich rum. Immer neue Erkenntnisse in den Wissenschaften machten deutlich, daß die Menschen wie unwissende Kinder gehalten worden waren, daß vieles, was die Priester von den Kanzeln predigten, nicht der Wahrheit sondern der Obrigkeit diene. Menschen unterschiedlicher Herkunft fanden sich schließlich bereit, sich dafür einzusetzen, daß Veränderungen Wirklichkeit werden konnten.

Die Freidenkerbewegung, eine Kraft gegen das Unrecht der Obrigkeit

Die Freidenker sind Teil dieser Reformbewegung gewesen. Anfangs ging es nur um Art und Weise, wie die Erkenntnisse der neuen Wissenschaften durch die Kirchen von den Menschen fern gehalten wurden.

Humanistisches Selbstverständnis

Schließlich wurde klar, daß die Kirche mit dem Staat derartig verstrickt war, daß eine radikale Anti-Kirchenpolitik die einzige Möglichkeit zu sein schien, das neue Wissen dem Volk zugänglich machen zu können. So setzte man Schritt für Schritt Forderungen gegenüber Staat und Kirche durch, die die Anhänger der Freidenker aus der Abhängigkeit befreien sollten. Teilnahme am Religionsunterricht der Schulen, die Schulabschlußfeier als religiöse Pflichtveranstaltung wurden in Frage gestellt und langsam abgeschafft. Anstatt dessen wurden sogenannte proletarische Jugendweihen mit einem vorbereitenden Unterricht eingeführt, der über die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und die ethischen, sittlichen Zusammenhänge informieren sollte. Um den anderen Kindern nicht nachzustehen, wurde der Abschluß der Unterrichtszeit mit einer weihvollen Feier begangen.

Darüber hinaus haben Freidenker sich dafür eingesetzt, daß Menschen bei der Bewältigung bestehender Konflikte geholfen wurde. Bei der Bestattung Verstorbener wurden eigene Rituale entwickelt, die sowohl der Würde des Verstorbenen wie aber auch der eigenen Vorstellung über Leben und Tod entsprachen. Im Beistand für Menschen und bei der Spende von Trost bei existenziellen Erschütterungen sollte erkennbar werden, daß man Abschied genommen hatte von einer Ideologie, die sehr vieles im Unklaren ließ, um die wahren Macht- und Unterdrückungsverhältnisse zu verschleiern.

Im Bewußtsein, daß Veränderungen nur dann Bestand haben, wenn man ihnen einen organisatorischen Rahmen gibt, wurden Strukturen geschaffen, die Bestehendes absichern und Erforderliches ermöglichen sollten. Es mußten Menschen gewonnen werden, die bei dieser gewaltigen Aufgabe bereit waren, daran mit zu arbeiten. Antoine de St.-Exupéry sagte einmal: „Mensch sein



heißt Verantwortung fühlen, sich schämen beim Anblick einer Not, auch dann, wenn man selber spürbar keine Mit-

Humanistisches Selbstverständnis

schuld an ihr hat, stolz sein auf den Erfolg der anderen und persönlich seinen Stein beitragen im Bewußtsein, mitzuwirken am Bau der Welt. Verantwortlich sind wir alle.“

Humanistisches Selbstverständnis – Handeln in freigeistiger Tradition der Aufklärung

Was bedeutet es, wenn Freidenker ihr Leben und ihr Tun als „humanistisch“ bezeichnen? Gibt es nicht viele andere Menschen und Gruppen, die das genau so für sich in Anspruch nehmen könnten? Zu verstehen ist dieser besondere Humanismus nur, wenn man sich mit der Geschichte der Freidenkerbewegung auseinandersetzt. Verwiesen sei hier auf die Darstellung von Horst Groschopp in diesem Buch unter dem Titel: „Voller Bart, fleischlose Kost und freies Denken“ auf den Seiten 26 bis 32. Hier wird deutlich, daß sich Menschen unter sehr großen Anstrengungen und Entbehrungen nicht nur materiell sondern v.a. geistig aus der Macht der Obrigkeit und der erzwungenen Unmündigkeit durch Staat und Kirche befreit haben. Das, was an wissenschaftlichen Gedanken und Erkenntnissen unter „Aufklärung“ zusammengefaßt werden kann, das hat erst langsam und dann immer mehr die Menschen auf die Idee gebracht, ein selbstbestimmtes und selbstverantwortetes Leben zu führen, und dieses frei von religiösen Glaubensvorstellungen.

Aus dieser Entwicklungsgeschichte heraus ist es „selbstverständlich“, daß der Wissenschaft für die Belange des menschlichen Zusammenlebens mehr vertraut wird als den religiösen Glaubensgrundsätzen. Kirche und Staat hatten in Mittelalter und Neuzeit das gemeinsame Interesse, das Volk, d.h. die große Mehrheit der Menschen, für die eigenen Interessen auszubeuten. Die Herrschenden schafften ein System



Humanistisches Selbstverständnis

von Abhängigkeit und Unterdrückung, deren Rahmenbedingungen willkürlich geschaffene Gesetze waren, die bei Gehorsam „den Himmel“ und bei Gehorsamsverweigerung „die Hölle“ versprachen. Die Logik dieses Systems wurde mit einer übergeordneten „göttlichen Macht“ erklärt, deren Anerkennung von kirchlich-christlichen Stellen überwacht wurde.

Man kann sich vorstellen, daß die langwierigen und mühevollen Anstrengungen zur Befreiung aus diesem Abhängigkeits- und Unterdrückungssystem zu festen Vorstellungen humanistischer Lebensauffassungen geführt hat. Nicht mehr die der Obrigkeit dienenden Dogmen sondern friedlich und auf freier Grundlage ausgetauschte Ideen, Meinungen und Erkenntnisse sind die Grundlagen des Zusammenlebens von Humanisten. Dabei sind die



Wissenschaften unverzichtbares Hilfsmittel, wobei zu beachten ist, daß diese gerade mit der zunehmenden Komplexität kritisch begleitet werden und hinsichtlich ihrer Aussagen überprüfbar sein müssen.

Die Geschichte ist nicht stehen geblieben, d.h. die Fragestellungen und Probleme menschlichen Zusammenlebens haben sich inzwischen gewandelt. Humanistisches Selbstverständnis greift die neuen Fragestellungen auf und versucht im theoretischen Diskurs und praktischem Handeln Antworten auf diese veränderten Fragestellungen zu geben. Aus den Erfahrungen der leidvollen Geschichte und in der Gewißheit, daß Abhängigkeit und Unterdrückung immer wieder möglich ist, rückt die Verwirklichung der Menschenrechte stets neu in den Mittelpunkt humanistischer Praxis. Damit eng verknüpft ist die Überzeugung, daß Menschen selbstbestimmt und in sozialer Verantwortung ihr Leben gestalten.

Diese beschriebenen Grundsäulen humanistischen Selbstverständnisses werden ergänzt durch Vorstellungen, die auf ein friedliches und glückliches Leben von Individuen in einem von sozialer Verantwortung

Humanistisches Selbstverständnis

getragenen Gemeinschaftsleben ausgerichtet sind. Dazu gehören u.a., daß Menschen anderer Überzeugungen toleriert und gemäß ihren sozialen, historischen und ethnischen Zusammenhängen geachtet werden. Bei Humanisten, die sich selber als Teil der Natur empfinden, gehört der Schutz dieser Natur mit Pflanzen und Tieren zum Selbstverständnis. Zu den Anforderungen an ein menschenwürdiges Leben gehört für Humanisten die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen in allen Lebensbereichen. Schließlich soll noch erwähnt werden, daß Sterben und Tod als Bestandteile des Lebens weder ausgeschlossen oder tabuisiert noch idealisiert werden.

Das Kapitel soll abgeschlossen werden mit einem Ausblick des Humanistischen Verbandes Deutschlands in ihrem Positionspapier: *„Das Paradies auf Erden versprechen wir nicht. Wohl aber können Humanistinnen und Humanisten an der Verwirklichung des Menschheitstraums von einer weltweiten, solidarischen Gesellschaft mitwirken. Dem Ziel dieser Weltgesellschaft bringt uns eine auf humanistischen Prinzipien basierende Politik näher“*.

Voller Bart, fleischlose Kost und freies Denken – Historisches über Freidenkerbewegung und Jugendweihe (Horst Groschopp, HVD Berlin)

Wer käme heute in den Verdacht, den Staat stürzen zu wollen, nur weil er Vollbart trägt, vegetarisch ißt oder das Schulgebet ablehnt, mit dem einst jeder Unterrichtstag begann. Woran erkennt man heute einen Atheisten, doch wohl nicht am offenen Hemd. Die Jungen und Mädchen, die heute an JugendFEIERN und Jugendweihen teilnehmen, tun dies, weil sie es wollen und es ihnen nicht verboten werden kann. Doch es gab eine Zeit, da waren Taufe, Religionsunterricht, evangelische Konfirmation oder katholische Firmung obligatorisch, ausgenommen für Juden und Dissidenten. So nannte man zunächst diejenigen, die einer anderen christlichen Religion oder christlichen Sekte angehörten, die aber staatlich genehmigt sein mußte. Schließlich hießen so die Nichtgläubigen.

**Arbeitsgemeinschaft proletarischer Freidenker
für Lebenskunde-Unterricht, Hamburg.**



Jungs und Mädels! Kommt zu uns!

Kirchenaustritt und sich religiösen Feiern verweigern, bedeutete, sich aus der Gemeinschaft auszuschließen. Nahezu alle Feste – auch die des Staates – waren bis ins 20. Jahrhundert hinein kirchlich-religiös organisiert. Wer beim Schwören nicht sagte „so wahr mir Gott helfe“, konnte keine Staatsanstellung finden und nicht Doktor werden. An den Universitäten hatten die Theologen und die anderen Ausbildungseinrichtungen für Pfarrer, großen Einfluß in ihnen völlig fremden Wissenschaften. Noch heute wird diese besondere christlich-religiöse Bildung vom Steuerzahler bezahlt, auch von Muslimen und Atheisten.

Fortschrittliche und selbstbewußte Bürger wollten vor 1848 für ihre Kinder eine Mündigkeitsfeier „bei erlangter Verstandesreife“ in der Familie. Sie sollte nicht so inhaltsleer verlaufen wie die damaligen Taufen und Konfirmationen. Sie nannten das Fest „Einführung in die Gemeinde“, „Kindereinführung“, „feierliche Einsegnung“ – oder eben *Jugendweihe*. Der Name war erfunden.

Einer dieser frühen Freigeister hieß Eduard Baltzer. Er lebte von 1814-1887 und war Pfarrer in Nordhausen. Er gilt nicht nur als Vorkämpfer freien Denkens, sondern auch als Kämpfer für vegetarisches Essen. Salat essen galt damals als kulturlos und undeutsch; fleischloses Essen war ein Zeichen von Armut. Baltzer meinte nun aber, das Gebot

Humanistisches Selbstverständnis

fleischlos zu essen, stehe sogar in der Bibel. Für sein Konzept einer „natürlichen Lebensweise“ reiste er durchs Land und schrieb zahlreiche vegetarische Kochbücher, die teilweise noch heute benutzt werden. Außerdem tat er sich als Turner hervor. Seinen Zeitgenossen erschien er als seltsamer Mensch und wurde wegen seiner freien Ansichten von einer Volksmenge fast erschlagen.

Solche Freigeister waren auch die Freidenker, die sich nach 1880 organisierten. Zu ihnen gehörte der damals berühmte Otto von Corvin (1812-1886). Er war Offizier. Als er aufgrund seiner Überzeugungen aus der Armee ausschied, wurde Corvin 1835 als Schwimmkünstler berühmt.

Ende des vorigen Jahrhunderts wurde die Jugendweihe als freireligiöse und freidenkerische „Jugendaufnahme“ in den freigeistigen Gemeinschaften Deutschlands üblich. Ida Altmann (1862-1935) war eine Lehrerin. Sie schied aus dem Schuldienst, weil bis 1919 Lehrerinnen auf Heirat und eigene Kinder verzichten mußten. So wurde sie Jugendlehrerin der Berliner Gemeinde. Dafür mußte sie 1895 sogar ins Gefängnis. Das wiederum führte sie in die Sozialdemokratie und auf die Seite der Frauenrechtlerinnen.

Bund der Freidenkerjugend Hamburg

Gottloser Abend

*am Mittwoch, den 19. November 1930, 20 Uhr
im Volksheim, Marschnerstraße*



Musik / Aufführungen / Rezitation / Sprech-Chor

Eintritt RM. 0.30 / Erwerbsl. RM. 0.15

Weil die Zahl der Jugendweihen zu dieser Zeit anstieg, bildete sich ein ähnlicher Ablauf. Eltern, Verwandte, Freunde und die Mitglieder des Vereins versammelten sich in einem größeren Saal. Die Kinder, die ihren Jugendunterricht erfolgreich absolviert haben, sitzen gesondert. Der Jugendlehrer hielt den Festvortrag und faßte noch einmal

Humanistisches Selbstverständnis

zusammen, was er den Kindern von der freien Weltanschauung beibringen wollte. Gemeinsame Gesänge und Vorträge des Chores umrahmten und schlossen die Feier. Vorher aber legten die Kinder ein Gelöbnis ab, das ebenfalls vom Jugendlehrer vorgetragen wurde. Sie versprachen sich und den anderen, nach den freiheitlichen Ideen der diesseitigen Weltanschauung zu leben. Danach erhielt jeder Jugendliche ein Erinnerungsblatt und ein Gedenkbuch, in das der Jugendlehrer eine persönliche Widmung schrieb. Schließlich wurde im Vereinshaus oder in nahe gelegenen Gaststätten gemeinsam oder in Familie gefeiert.



Die Hamburger Freidenkerjugend 1927

Heute kann man in der „Bravo“ oder in vielen anderen Zeitungen für Jugendliche Ratschläge zu sexuellen Problemen finden. Vor hundert Jahren war das Thema in der Öffentlichkeit tabu. Wenn gar eine Frau sich dazu äußerte – das brachte sie in den Geruch, eine Prostituierte zu sein. Also, wenn man weiß, daß damals den Frauen kein sexuelles Empfinden zugestanden wurde, kann man sich vorstellen, in welchem schlechten Ruf eine freidenkerische Frau stand wie Grete Meisel-Heß (1879-1922). Sie schrieb stets keß, frech und provokant. Sie wurde als Schriftstellerin berühmt, weil ihr die politischen Gegner vorwarfen, durch zu freie Darstellung der jugendlichen Sexualnöte

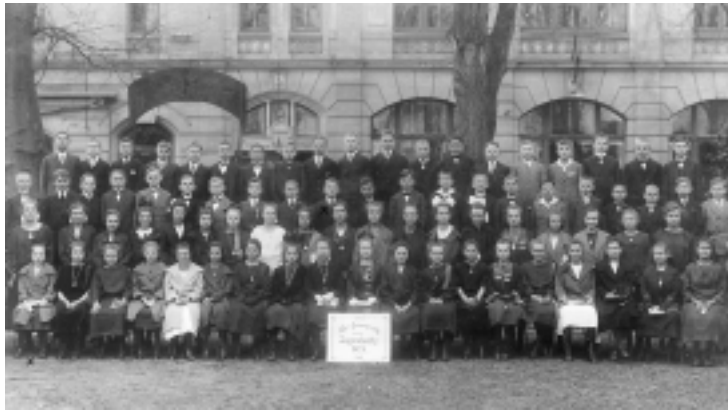
Humanistisches Selbstverständnis

und der weiblichen Sinnenlust die Sitten zu verderben. Die frühen Fotos über Jugendweihen zeigen Kinder, die wie Erwachsene aussehen. Das lag auch an der Kleidung. Das schicke Kleid oder der gute Anzug mußten bis zur Hochzeit und oft sogar darüber hinaus halten. Zwar hatten die Jungs auch damals noch keinen wesentlichen Bartwuchs in dem Alter, doch war den meisten klar, daß nach der Feier die Schule zu Ende war und das Berufsleben beginnt. Und der Meister, bei dem man in die Lehre ging, hatte auch sehr viel zu sagen, was Kleidung und Aussehen der Jungs betraf. Mit dem Bartragen hatte es damals eine seltsame Bewandnis. Wer Marx und Engels auf Bildern sieht, denkt nicht sofort daran, daß ihr voller Bart als Symbol für Demokratie und radikale Ansichten erschien. Umgekehrt bedeutete dies, wer im Staatsdienst arbeitete, hatte entweder keinen oder einen kurzen oder einen „Schnurbart“ oder einen „gepflegten“ Bart zu tragen und nicht so einen „wilden“ wie Marx und Engels.

Waren die Freidenker nun Käuze, Brauseköpfe und Kirchengegner? Man erkannte an ihrem Äußeren und Gewohnheiten. Viele kamen aus der Jugendbewegung und huldigten dem „Jugendstil“: Die Anrede wurde Du, der offene „Schillerkragen“ üblich (Krawatte verpönt), Rauch- und Genußgifte galten als feindlich, statt dessen wurde Gymnastik, Nacktkultur, Volkstanz, Volkslied, aber auch die Übernahme germanischer Feierbräuche, Ausflüge in die Natur, Bildungsreisen und Gartenbau gepflegt. Ob nun mit Vollbart oder mit Schillerkragen, die organisierte Freidenkerei blieb stets ein Sammelort für Lebenskünstler. Hier fanden immer Lebensreformer aller Art, Vegetarier, Rohköstler, Sonnenbadfreunde, Tierschützer, Bodenreformer, Währungsumstürzler und andere Individualisten eine Heimat und ein Betätigungsfeld. So sehr die Freidenker sich unterschieden und auch untereinander bekämpften – sie waren sich einig in der freien Selbstbestimmung ihrer Lebensansichten und ihrem Kampf gegen Privilegien der Kirchen. In Deutschland gab es zu Beginn des ersten Weltkrieges weit mehr als eine Viertel Million „Dissidenten“, darunter etwa 80-100.000 „Konfessionslose“. Zirka 20-25.000 von ihnen waren in freidenkerischen Vereinen organisiert. Es war eine kleine Zahl mit großer Wirksamkeit.

Humanistisches Selbstverständnis

Adolph Hoffmann (1858-1930) war ein Freidenker. Er wollte in der Sozialdemokratie – zumindest auf den Parteitag – das Rauchen und Biertrinken verbieten. Als Waisenjunge groß geworden, hatte er sich alle Bildung selbst angeeignet, ohne Schule. Er war ein lustiger Mensch, der seine gesammelten Witze herausgab, selbst einen Verlag besaß und wichtige Bücher veröffentlichte. Er wurde in der Revolution 1918 Kultusminister. Hoffmann begriff sich in der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit nicht als „Minister“, sondern als „Ausmister“, wie er einem Amtsdieners sagte, als dieser ihn im Ministerium begrüßte. Einen großen Korb wollte Hoffmann haben, für all die jetzt unnötigen alten Akten. Hoffmann verordnete am 27. November 1918 das Ende der Schulaufsicht durch die Pfarrer. Er hob schließlich den Religionszwang in der Schule völlig auf und erleichterte den Kirchenaustritt. In den städtischen Hochburgen der Arbeiterbewegung nahm in den zwanziger Jahren die Zahl der Freidenker auf fast 600.000 zu. Bis zu einem Fünftel jeden Jahrgangs nahm an den Jugendfeiern teil, die auch von Kinder- und Jugendorganisationen angeboten werden.



Dementsprechend änderten sich die Bräuche. Es wurde großer Wert auf sozialistische Bildung gelegt. Die Feier selbst folgte diesem Ziel: Arbeiterlieder ersetzen nun Volks- und Wanderlieder; Sprechchöre, damals große Mode, bezogen die „Weihlinge“ in den Sprechgesang ein; rote Fahnen und Transparente, Rednerpult und Blumenschmuck gehörten nun ebenso zu den Feiern wie schlich-

Humanistisches Selbstverständnis

te, aber farbenfrohe Kleidung und anschließende Gemeinschaftsfeste in Arbeiterlokalen oder Gewerkschafts- und Volkshäusern.

Die Nazis, als sie 1933 an die Macht kamen, verboten alle freien Organisationen und verfolgten deren Mitglieder. Sie versuchten zunächst und dann noch einmal, als das Kriegsglück sich gegen Deutschland wendete, dieses Fest für sich zu reklamieren. Das gelang ihnen aber nicht, weil die Menschen das nicht wollten, aber auch, weil die Kirchen dagegen waren.

In der Sowjetischen Besatzungszone, dem Gebiet der späteren DDR, wurden die Freidenker 1946 aktiv, doch dann bis 1989 verboten. Auch Jugendweihen fanden zunächst statt, wurden dann verboten, wurden 1950/51 gefördert, dann wieder unterdrückt, bis die Behörden schließlich nach 1954/56 begannen, sie offiziell in den Dienst des Staates zu stellen.

Durch staatlichen Druck, aber auch, weil die mehrheitlich atheistischen Menschen dieses Fest annahmen, setzten sich Jugendweihen durch und erreichten zum Ende der DDR 97 Prozent der Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen. Bereits 1946 fanden wieder Jugendweihfeiern in Hamburg, Berlin und anderen Städten der damaligen Bundesrepublik statt. Eine Zusammenarbeit mit der DDR Jugendweih gab es grundsätzlich nicht.

Das Ende der DDR schien zunächst auch ein Ende der Jugendweihen im Osten Deutschlands zu bringen. Doch setzte sich hier der Wille der Menschen durch, an dieser Feier festzuhalten. Heute beteiligen sich etwa 50.000 Jugendliche an diesen Festen, das ist nahezu die Hälfte aller 14jährigen. Die Zusammenarbeit zwischen Ost und West trägt hierzu bei.

Pfingsttour mit Rad und Zelt an die Unterelbe (Petra Merziger)

Am Samstag vor Pfingsten letzten Jahres trafen wir uns – 16 Mädchen und Jungen – vor dem Bahnhof Altona. Die Fahrräder schwer beladen standen kreuz und quer in der

Humanistisches Selbstverständnis

Gegend rum. Hier und da ein Seufzer, ach, wenn doch noch ein Platz für Zelt und Schlafsack im Auto gefunden würde. Ja, wir hatten das Glück, daß alle Kochsachen, Töpfe, Lebensmittel, Kocher und ein Teil der Zelte mit dem Auto zum Ziel, dem Campingplatz, transportiert werden konnten.

Man soll nicht etwa meinen, wir hätten es uns zu einfach gemacht. Nein, auf keinen Fall! Noch immer hallen mir Gestöhne und Jammern im Ohr: „Scheiß Gegenwind! Ich krieg`nen Sonnenbrand! Wann sind wir endlich da? Mein Hintern tut weh!“ Und noch anderes mehr.

Zugegeben, auf der Karte sah der Weg doch ein wenig kürzer aus.

Aber daß die heutige Jugend so derbe abschwächelt, na das hätte man mir vielleicht ja mal vorher sagen können. Aber auch die größte Plackerei ist einmal zu Ende, und wir kamen abends erschöpft auf dem Campingplatz an. Aber wo sollten unsere Zelte hin? Doch bestimmt nicht zwischen irgendwelche biedereren Dauercamper? Nee, dann doch lieber auf ein Stück Ackerfläche, wo sonst niemand zelten wird, da haben wir wenigstens unsere Ruhe! Und man kann ja auch Heu unter die Zelte packen, damit man die Furchen im Boden nicht so spürt... (Der Widerspruchsgeist bei denjenigen, die gern weicher gelegen hätten, war wohl infolge der Tagesanstrengungen nicht mehr vorhanden).

Nicht mehr vorhanden war auch mein Verständnis bezüglich des Verhaltens einiger „Damen“, die es geschafft ha-



Humanistisches Selbstverständnis

ben, sich im Laufe der drei Tage sieben mal umzuziehen und doppelt so oft zu schminken...oder bezüglich der „Herren“, die halbstündlich mit Handy in der Hand über die Zeltschnüren stolperten, um auf Empfang zu sein. So viel zum „Naturerlebnis Campen“!

Insgesamt hatten wir aber viel Spaß ! Einen See direkt vor der Nase, und mächtig viel Schreckensschreie vor dem „nassen und kalten“ Wasser. Auch ich mußte einen solchen Schreckensschrei loslassen und zwar abends beim Kochen. Ich weiß nicht richtig, wie ich das beschreiben soll, was ein Junge da mit den Kartoffeln machte, die er eigentlich schälen sollte. Allzu künstlerisch, wie er hier und da mal ein Stück Schale abschnitt und sich sein Werk immer wieder verträumt ansah. Meine Frage an ihn: ... „das erste mal“? Antwort: strahlend „Ja“! An dieser Stelle, liebe Mütter und Väter, wenn Sie dieses hier lesen, ...bringen Sie doch bitte Ihren Söhnen das Kartoffelschälen bei! Spätestens auf Campingfreizeiten werden Sie damit den Betreuern einen Herzinfarkt ersparen!

Mit viel Spielen, Rumlaufen am Strand, Betreuer-ärgern und Grillen vergingen die Stunden wie im Flug. Und fast hätten wir auch vollzählig und gemeinsam den Heimweg antreten können, wenn nicht einer der Jungs seinen Fahrradschlüssel irgendwo im Sand verloren hätte, natürlich nachdem er sein Rad abgeschlossen hatte! Tja, Kinners, so kann's gehen. Es war einfach schön, und auf dem Rückweg durften wir erleben, wie gut es sich mit Rückenwind entlang der Elbe fahren läßt.

Aufgabenstellung aus Verantwortung – unsere Jugendarbeit

Die ganze Reformarbeit fiele wie ein Kartenhaus zusammen, wenn sich nicht immer wieder Menschen finden würden, die sagten, „...ich bin bereit, Verantwortung zu übernehmen“. Andernfalls würden wieder Verhältnisse eintreten, wie sie oben beschrieben sind, wie „im Mittelalter!“

Aber ich will nicht unken, sondern ich will beschreiben, was die Jugendweihe-Bewegung tut. Wir laden Jugendli-

Humanistisches Selbstverständnis

che -also Euch- im Rahmen von verschiedenen Angeboten ein, Euch über verschiedene Themen zu informieren. Wir möchten damit sowohl den großen Sparzwängen im öffentlichen Sektor, gerade bei den Jugendprogrammen, etwas entgegensetzen, indem wir sowohl Themen behandeln, über die man im Sinne der oben gemachten Anmerkungen („Aufklärung“) Bescheid wissen sollte, die aber auch helfen, sich in einer freundlichen Gemeinschaft unter jungen Menschen treffen zu können.



Die zentrale Veranstaltung, zu der Jugendliche eingeladen werden, ist der Kursus als Vorbereitung für die feierliche Jugendweihe. Aus Kindern werden durch Erziehung Erwachsene. Wir wollen diesen Schritt ins Erwachsenenleben sowohl direkt begleiten, aber auch in der Form, daß wir vermitteln,

was zum Erwachsen-werden dazu gehört, wenn die gesellschaftlichen Entwicklungen nicht wieder rückgängig gemacht werden sollen. In den Kursstunden bemühen wir uns, davon Kenntnis zu geben.

Aber das ist nicht alles. Wir haben auch im kommenden Jahr wieder vor, im Rahmen der Jugendarbeit Fahrten hin zu interessanten Orten zu unternehmen,. Wir haben uns z.B. im vergangenen Kurs ein Planetarium angesehen und uns erklären lassen, wie die Planeten stehen und sich jahreszeitlich, aber auch in sehr langen Zeiträumen bewegen. Wir sind im Konzentrationslager Neuengamme gewesen, um zu erfahren, was „vor unserer Tür“ an Grausamkeiten in der Nazizeit geschehen sind.

Reisen ist überhaupt eine beliebte Sache bei uns. Weil zwischen Hamburg und dem sächsischen Landesverband der Jugendarbeit und Jugendweihe sowie zur Barnimer Jugendweihe und dem HVD von Anfang an gute Beziehungen bestanden haben, besuchen wir uns einmal im Jahr. Eine große Gruppe aus Hamburg ist für ein Wochen-

Humanistisches Selbstverständnis

ende nach Dresden gefahren. Im Gegenzug fuhren die Dresdner nach Hamburg. Die ganz große Fahrt ging im Frühjahr 200 nach Rom. Das Interesse daran bestätigen die inzwischen eingegangenen zahlreichen Anmeldungen für die bevorstehende nächste Reise.

Zusammengefaßt kann man für die Arbeit in der Jugendweihe sagen, daß mit dem Blick auf die übergeordneten Zusammenhänge von notwendig politischer Arbeit für die Verbesserung der Lebensverhältnisse für die Menschen die „kleine“ und konkrete Arbeit vor Ort seine große Bedeutung hat und auch weiterhin haben wird. Daran mitzuarbeiten laden wir alle ein, Jugendliche an erster Stelle, aber auch Eltern, Verwandte und Freunde der Familien, alle, die sich (mit Saint Exupery) aufgerufen fühlen, mitzuwirken am Bau der Welt, denn verantwortlich sind wir alle!

